



SCHWERengagierTE
wir gestalten mit



Protokoll Vernetzungskonferenz

Am 5. September fand die 8. Schwerter Vernetzungskonferenz unter dem Motto „Vom Bürgerengagement zur Bürgerkommune: Mitmachen – Mitbestimmen – Mitgestalten“ in der Rohrmeisterei statt. In diesem Jahr stand die Frage „Wie funktioniert die Praxis?“ im Mittelpunkt. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn Tobias Bäcker und durch Bürgermeister Dimitrios Axourgos gab die Gastrednerin Imke Jung-Kroh, Bürgerbeauftragte der Stadt Darmstadt, Antworten auf die Fragestellung und zeigte anhand von Beispielen, wie Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement ganz praktisch und erfolgreich umgesetzt werden können.

In Schwerte arbeitet seit Ende 2015 die Entwicklungsgruppe Bürgerkommune an einem Neun-Punkte-Papier, dessen Umsetzung Schwerte zur Bürgerkommune entwickeln wird. Informationen zum Entwicklungsprozess und den Neun Punkten [finden Sie hier](#)([Verlinkung auf den Artikel von Marion Stock, Jochen Born und Anke Skupin.](#))

Unter dem Titel SeiDAbei! findet Bürgerbeteiligung in Darmstadt statt. Eine Bürgerbeteiligungsplattform erreicht seit 2012 online mehr als 148.000 Besucher*innen. Eine Anlaufstelle bietet den persönlichen Kontakt, Stadtteilforen bringen Beteiligung in den Stadtteil und ein Info-Fahrrad wird bei Aktionen vor Ort eingesetzt. [Die Präsentation von Imke Jung-Kroh wird hier vorgestellt](#)

Im Anschluss an den Vortrag wurde mit der Methode „Open Space oder die Konferenz der Aktiven“ Themen und Fragestellungen diskutiert, die von den Konferenzteilnehmer*innen eingebracht wurden.

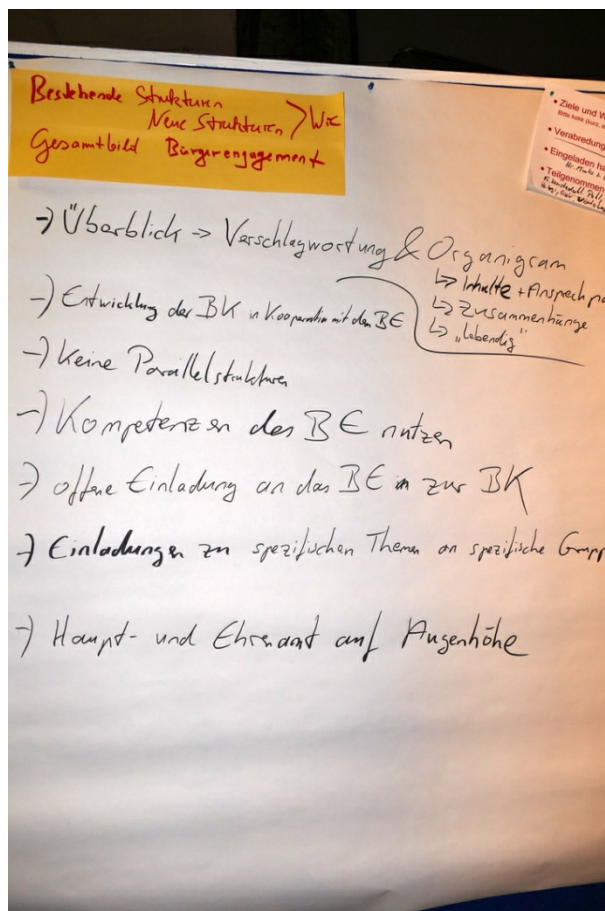
In vier Arbeitsgruppen wurden nachfolgenden Themen diskutiert.

1. Bestehende Strukturen und neue Strukturen – Wie geht das zusammen?

Diskutiert wurden die nachfolgenden Punkte:

- Es fehlt der Überblick über die Schwerter Engagementlandschaft. Gut wäre eine Verschlagwortung, ein Organigramm, um den Überblick über Vereine, Projekte und Verbände zu bekommen.

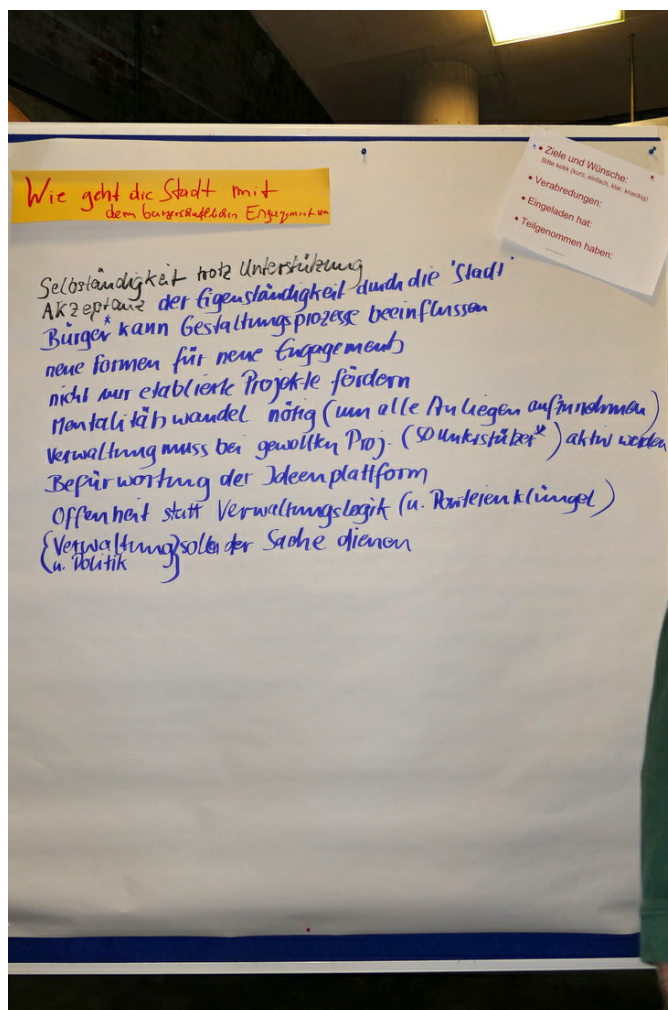
- Die Kooperation von Bürgerengagement und Bürgerkommune sollte gestärkt werden. Alle Gruppen und Initiativen sollten an der Entwicklung zur Bürgerkommune mitarbeiten und ihre Kompetenzen einfließen lassen. Es braucht eine offene Einladung, auch zu spezifischen Themen, adressiert an bestimmte Gruppen, die für diese Themen stehen.
- Es sollten keine Parallelstrukturen zu bestehenden Strukturen und Gruppen aufgebaut werden.
- Bessere Terminabstimmungen und Koordination wäre hilfreich.
- Es braucht eine Kooperation auf Augenhöhe zwischen Haupt- und Ehrenamt.



2. Wie geht die Stadt mit dem bürgerschaftlichen Engagement um?

- Trotz Unterstützung durch die Stadt sollte die Selbstständigkeit des Bürgerengagements seitens der Stadt ernst genommen werden. Haupt- und Ehrenamt sollten auf Augenhöhe miteinander arbeiten.
- Bürgerengagement sollte ernst genommen werden. Kommunales Handeln kann auch an Bürger*innen abgegeben werden, z. B. Elsebad. Kompetenzen sind zu nutzen.
- Bürger*innen können Gestaltungsprozesse positiv beeinflussen. Teilhabe sollte aktiv gestaltet werden.
- Offenheit statt Verwaltungslogik.
- Befürwortung der Ideenplattform. 50 Unterstützer*innen für ein Thema.

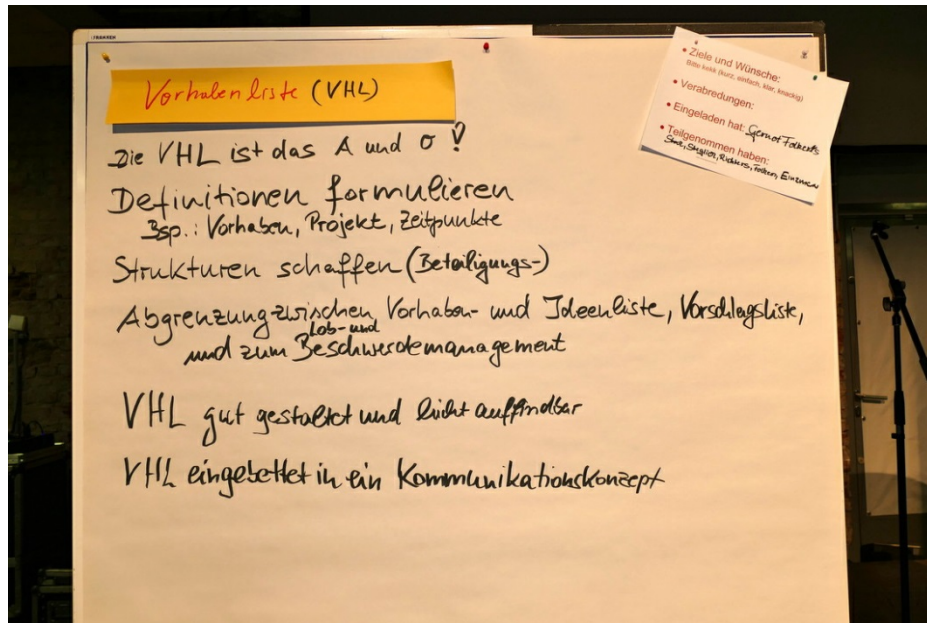
- Es ist ein Mentalitätswandel/Kulturwandel notwendig, um alle Anliegen aufzunehmen.
- Verwaltungslogik und Politiklogik ist zu überdenken, damit ich Bürger*innen ins Boot geholt werden können. Machtansprüche müssen aufgegeben werden.
- Nicht nur etablierte Projekte fördern, sondern auch neue Formen des Engagements, z. B. Rattenloch und das Thema Probenräume.
- Verwaltung kann Knüppel zwischen die Beine werfen. Wie kann eine gute Kooperation entstehen?
- Es braucht sachorientierte Diskussionen: Nicht an Pfründen oder Parteiklüngel orientieren.
- Bei Verwaltung, Politik und Bürger*innen muss ein Umdenken stattfinden.
- Bei Beteiligung muss auch auf die Kleinen gehört werden, nicht nur auf die, die am lautesten schreien.



3. Die Vorhabenliste

- Die Vorhabenliste ist das A & O der Beteiligung – wenn frühzeitig informiert wird. Bürgerbeteiligung braucht Zeit.

- Es muss definiert werden, was Projekte und Vorhaben sind. Wann wird eine allgemeine Idee zum Vorhaben? Wann ist ein Projekt ein Projekt? Wichtig auch für die Verwaltung, damit frühzeitig informiert werden kann.
- Es muss ein Bewusstsein für Beteiligung in der Bevölkerung geschaffen werden.
- Es braucht eine Abgrenzung zwischen Vorhabenliste und Ideenliste.
- Eine Abgrenzung zum Beschwerdemanagement wird eingefordert.



4. Umgang mit Grünflächen

- Erhalt von Wald- und Grünflächen.
- Nutzung von Brachen und Leerständen zur Bebauung bzw. Nutzung vor weiterem Bodenverbrauch und Versiegelung von Flächen. Es wird zu viel auf der grünen Wiese gebaut in Schwerte. Pro Jahr geht 1 % der Grünfläche verloren. Die Fläche des ehemaligen Freizeitallwetterbades sollte nicht komplett überbaut werden.
- Beteiligung bzw. Information von Bürger*innen bei der Planung erfolgt oft erst sehr spät über die Zeitung.
- Pflege von Grünflächen und Renaturierung müssen vorangebracht werden. Schwerte kann „Essbare Stadt“ werden und naturnahe Pflanzen einsetzen, die für Insekten wertvoll sind.
- Es könnten Patenschaften für öffentliche Flächen eingewoben werden.
- Renaturierung der Ruhrauen – Beispiel Röllingwiese – zeigt was möglich ist.
- Naturschutz sollte zum Thema gemacht werden. Es gibt die Stelle Wirtschaftsförderung, warum gibt es keine Stelle Naturschutz? Natur- und Artenschutz müssen wieder Thema werden.

Grünflächen Umgang damit

- ERHALT VON GRÜNFLÄCHEN + WALD
- NUTZUNG VON BRACHEN V. LEERSTÄNDEN
- BETEILIGUNG VON BÜRGERN BEI DER PLANUNG
- PFLEGE VON GRÜNFLÄCHEN / RENATURIERUNG
- "ESSBARE" STADT
- PATENSCHATTEN F. ÖFFENTL. GRÜNFLÄCHEN
- MEHR RUHEBÄNKE
- RENATURIERUNG DER RVHRAVE
 - PUMPE DER DEN ABSCHALTEN
- ERHALT DER FLÄCHE FAB
 - 100j. HOCHWASSER GEBIET
- NATUR- UND ARTENSCHUTZ
 - WIEDER ZUM THEMA MACHEN

• Ziele und Wünsche:
Blau, Pink (kurz), gelblich, klar, etc.

• Verabredungen:

• Eingeladen hat: **FR**
WE

• Teilgenommen haben:
FR **WE**
Hilke Gossel
Sabine Kluge